

»Ja, ist schlimmer als die alte.«

»Wer hätte das gedacht?«, scherzte Wengler und lächelte herzlich. »Wir haben ja zum Glück auch eine eigene im Büro.«

Kusterer warf einen Blick auf ihre schnörkellose Armbanduhr, die sie einst von ihrem Exmann zum Geburtstag geschenkt bekommen hatte. Genervt stieß sie Luft aus.

»Du kannst den Feierabend wohl gar nicht erwarten.«

»Ein längeres Wochenende wäre mir auf jeden Fall recht gewesen«, meinte sie und gemeinsam gingen sie weiter in Richtung ihres Büros.

»Stress zu Hause?«, erkundigte er sich.

»Könnte man sagen«, antwortete sie nur und versuchte, nicht an ihre störrische Tochter zu denken.

Die beiden bogen um eine Ecke in einen weiteren langen Gang. Am Ende befand sich ein Sekretariat, das erst vor einigen Monaten ein Facelift erhalten hatte und nun mit seiner großen Glasscheibe und hellen Möblierung deutlich einladender wirkte als die meisten anderen Räume der Pforzheimer Polizeiinspektion. Die Tür stand offen, doch aus Gewohnheit klopfte Franziska Kusterer kurz an den Rahmen, um die Aufmerksamkeit der Sekretärin auf sich zu ziehen. Claudia Schweiger war eine wahre Institution und konnte mühelos als die gute Seele der gesamten Abteilung bezeichnet werden. Sie war Mitte 50 und strahlte zumeist eine beruhigende Gemütlichkeit aus. Als sie das Klopfen am Türrahmen vernahm, löste sie ihren Blick von dem großen Computerbildschirm, hinter dem sie beinahe vollständig verschwand.

»Guten Morgen, Franziska. Hattest du ein schönes Wochenende?«

»Nicht wirklich. Du?«

Kusterer trat über die Türschwelle und lehnte sich an den hellen Tresen an.

»Ja, schon. Danke der Nachfrage«, sagte Schweiger und fuhr sich kurz durch die blondierten Haare, ehe sie von ihrem Bürostuhl aufstand. »Ich habe Post für dich, vom Landeskriminalamt. Vermutlich zu dieser Akte von letzter Woche«, fuhr sie fort, holte einen dicken verschlossenen Umschlag aus einem Regal und reichte ihn der Hauptkommissarin.

»Danke dir.«

»Und der Herr Bischof ist auch schon da, wenn auch zu früh. Ich hab ihn in den Besprechungsraum eins geschickt.«

Kusterer musterte das braune Kuvert gedankenverloren, weswegen sie einen Moment benötigte, um überhaupt auf die Aussage der Sekretärin zu reagieren.

»Was?«, fragte sie verwirrt.

»Hast du das etwa vergessen?« Claudia Schweigers Augenbrauen hoben sich. Vermutlich hatte sie diesen Blick als Mutter schon häufiger benutzt.

»Gut möglich«, gestand die Hauptkommissarin langsam. »Bischof war der Name?«

»Ja, Manuel Bischof. Der neue Kollege? Ist gerade mit der Ausbildung fertig geworden.«

»Ach, stimmt«, erinnerte sie sich wenig begeistert.

»Er ist im Besprechungsraum, hast du gesagt?«

»Ja, Nummer eins«, wiederholte Claudia Schweiger.

»Gut. Dann hoffen wir mal, dass wir keinen zweiten Fischer bekommen haben«, meinte Kusterer und die Sekretärin schüttelte nur belustigt den Kopf. »Und auch keine zweite Köhler«, sagte die Hauptkommissarin zu sich selbst. Dann öffnete sie die Tür zu ihrem Büro, bei dem es sich um das größte auf dem Stockwerk handelte. Neben unzähligen Aktenschränken gab es sechs Schreibtische, von denen nur einer seit Monaten unbesetzt war. Bei der hohen Anzahl an Kollegen war Kusterer froh, dass ihre Position als Erste Kriminalhauptkommissarin das Privileg eines abgetrennten Arbeitsplatzes mit sich brachte, auch wenn es sich dabei um ein kleines verglastes Séparée mit alten, zugigen Fenstern handelte. Mit den ersten Sonnenstrahlen im Sommer staute sich dort die Hitze und durch den fehlenden Durchzug wurde die Luft schnell stickig. Im Winter hingegen trat der umgekehrte Effekt ein und es war stets unangenehm kalt.

Kusterer durchquerte den großen Raum, in dem bisher nur Thomas Wengler an seinem Schreibtisch saß. Auch am Arbeitsplatz von Hayat Kaplan, einer jungen Kollegin, brannte bereits eine Schreibtischlampe. Die Hauptkommissarin öffnete die Tür zu ihrem Séparée und schmiss ihre Handtasche frustriert auf den bequemen Lederstuhl, der ihr manch schweren Arbeitstag erleichterte. In

einem lang erprobten Bewegungsablauf hängte sie ihre Jacke über einen Haken, schaltete ihren PC an und drehte die Heizung auf. Sie überflog schnell den Betreff ihrer neuen E-Mails, doch nichts schien interessant oder dringend genug zu sein, um den Termin mit dem neuen Kollegen weiter hinauszuzögern. Unmotiviert stand sie wieder auf und schnappte ihre Kaffeetasse. Eine zweite Tür führte direkt aus dem Großraumbüro in einen geräumigen Besprechungsraum, in dem Manuel Bischof auf sie wartete.

»Der neue Kollege ist da. Willst du mit rein?«, fragte sie Wengler, der gleich den Kopf schüttelte.

»Nein. Ich halte hier die Stellung.«

Mit hängenden Schultern blieb die Hauptkommissarin ein paar Momente vor der weißen Tür stehen. Nachdenklich musterte sie die große Magnetpinnwand, die direkt gegenüber ihrem Séparée hing und mit Ausdrucken und Notizen überladen war. Dann öffnete sie die Tür, in der Hoffnung, das anstehende Gespräch so schnell wie möglich hinter sich zu bringen.

Manuel Bischof wirkte auf den ersten Blick unscheinbar. Er hatte einen langen, schlanken Oberkörper und ein freundliches Gesicht mit einer schlichten dunkelblonden Kurzhaarfrisur. Als er die Hauptkommissarin bemerkte, sprang er von seinem Stuhl auf, wodurch dieser etwas ins Kippen geriet.

»Guten Morgen, Frau Kusterer!«, begrüßte er sie enthusiastisch.

»Morgen«, entgegnete sie, wobei ihre Stimmlage dem exakten Gegenteil seiner nervösen Vorfreude entsprach. Sie reichte ihm kurz die Hand, die er vor lauter Aufregung etwas zu fest drückte.

»Setzen Sie sich doch bitte«, meinte Kusterer. »Nun, herzlich willkommen bei der Pforzheimer Kriminalpolizei. Wenn alle Kollegen eingetroffen sind, stelle ich Sie vor und dann wird Sie jemand durch unsere Räumlichkeiten führen. Meinen Namen kennen Sie ja schon, ich leite dieses Dezernat als Erste Kriminalhauptkommissarin. Wir kümmern uns um alle Kapital-, Sexual- und Amtsdelikte. Wenn Sie irgendwelche Fragen haben, dürfen Sie sich gerne an mich wenden. Gibt es schon welche?«

»Was denn?«

»Fragen?«

»Ähm ... An was für einem Fall arbeiten Sie im Moment?«, erkundigte er sich und seine Stimme klang dabei schüchterner, als sie erwartet hatte.

»Wir arbeiten gerade einen ungeklärten Vermisstenfall aus Kelttern von vor knapp 15 Jahren auf. In der Hoffnung, dass sich durch technische Innovationen neue Hinweise ergeben. Was bisher nicht geschehen ist«, meinte sie und räusperte sich. »Momentan ist es ziemlich ruhig, aber wir sind in der Adventszeit, Weihnachten steht vor der Tür, und erfahrungsgemäß geht es da noch etwas rund. Noch Fragen?«

»Sie sagen, Sie sind zuständig für ...«

Kusterer seufzte kurz. »Vor allem schwere Straftaten - also Mord, Entführungen, Brandstiftungen, Sie wissen schon, Sexualdelikte, Erpressungen. Die ganze Kriminalpolizeidirektion ist in verschiedenen sogenannten Inspektionen organisiert. Manche Kollegen kümmern sich vor allem um Raub und Jugendkriminalität. Dann gibt es die Wirtschaftskriminalität, Organisierte, Cyber. Sie werden bald sehen, wie alles zusammenhängt.«

»Danke«, antwortete er schnell.

»Am besten gehen Sie gleich zu unserer Sekretärin, Frau Schweiger. Mit ihr haben Sie, soweit ich weiß, ja auch schon gesprochen. Von ihr bekommen Sie die Zugangsdaten für den PC. Und dann können Sie sich in aller Ruhe einrichten.«

»Mach ich«, sagte er, stand von seinem Stuhl auf und verließ motiviert den Raum. Die Hauptkommissarin blieb noch einen Moment sitzen und schüttelte den Kopf über den Elan des neuen Kollegen. Sie griff nach ihrer Tasse und nahm einen Schluck vom mittlerweile kalten Cappuccino. Angewidert verzog sie ihr Gesicht.

Einige Stunden später starrte Franziska Kusterer in ihrem Séparée auf den großen Computerbildschirm. Eine Weile betrachtete sie Fotos, die damals kurz vor dem Verschwinden der Frau auf einem Weinfest in der Dietlinger Kelter entstanden waren, dann drehte sie ihren Kopf und sah durch die Glasscheibe in das Großraumbüro, in dem ihre Kollegen allesamt an ihren Schreibtischen saßen. Manuel Bischof hatte den leeren Arbeitsplatz bezogen und wandte ihr den Rücken zu. Neben ihm lagen bereits mehrere dicke Akten, die er

fleißig studierte. Auf seinem Bildschirm konnte die Hauptkommissarin ein Dokument erkennen, in dem er sich schon einige Notizen gemacht hatte. Bischof gegenüber saß Thomas Wengler, der den Telefonhörer zwischen Schulter und Ohr geklemmt hatte und hektisch ein paar Wörter auf ein Blatt Papier kritzelte. Schwungvoll knallte er den Hörer einige Sekunden später auf und erhob sich hastig aus seinem Stuhl. Mit großen Schritten erreichte er Kusterers offen stehende Bürotür.

»Entschuldige die Störung.«

»Kein Problem. Was ist?«

»Der KDD hat gerade angerufen. Scheint so, als hätten wir einen neuen Fall.«

Auf Franziska Kusterers Gesicht breitete sich ein erfreutes Lächeln aus.

Wenige Minuten später fuhr Thomas Wengler auf die Luisenstraße auf, die das Polizeipräsidium von breiten Gleisanlagen trennte. Sie passierten das schlichte Gebäude des Pforzheimer Hauptbahnhofs und den danebenliegenden Zentralen Omnibusbahnhof, dessen moderne weiße Dächer an UFOs erinnerten. Über die Nordstadtbrücke fuhren sie in den namensgebenden Stadtteil, in dem sich die schmucklose Architektur der Innenstadt größtenteils fortsetzte.

»Da vorne rechts«, sagte Kusterer, kurz bevor sie die erste größere Kreuzung erreichten, wo Wengler an der roten Ampel anhalten musste. Während die Hauptkommissarin neugierig durch die Fenster eines Chinarestaurants blickte, sah ihr Kollege über den Rückspiegel nach hinten, wo Manuel Bischof stumm Platz genommen hatte.

»Sind Sie schon aufgeregt, Herr Bischof?«, fragte Wengler, obwohl er sich die Antwort allein durch den Anblick des neuen Kollegen bereits denken konnte.

»Wie bitte?«

»Ob Sie aufgeregt sind?«, wiederholte Wengler lauter.

»Das ist aber nicht Ihr erstes Tötungsdelikt, oder?«, hakete die Hauptkommissarin nach, ohne eine Antwort auf die erste Frage abzuwarten.